

Im Volkston

Autor(en): **Schibli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 18

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IM VOLKSTON

Die Sterne überm Wald und Tal
erglänzen in der Runde.

Die Mädchen singen irgendwo:
«In einem kühlen Grunde ...»

Der Mond steht überm Hügelsaum,
Und Wind weht durch die Bäume.

Der Abend schlingt ein zartes Band
um uns und unsre Träume.

Ich horche still in mich hinein.
Schwingt eine Saite leise?
Bei Gott, mein altes, junges Herz
summt innen im Gehäuse!

Emil Schibli

Wo Farben leuchten und Düfte locken

Von K. H. D.

Der sengenden Mittagshitze zum Trotz, und ob schon wir das ominöse Datum des 13. Juli schreiben, kehre ich dem zu dieser Stunde wohlthuend stillen Bäderdorf zielbedacht den Rücken. In Leukerbad sitzen die zahlreichen Gäste gewohnheitsmäßig zu Tisch und genießen die wechselnden Freuden, welche Hotelküchen zu bieten haben. Unmittelbar hinter der letzten der unfählich nüchternen Zweckbauten eröffnet sich ein neues Reich. Und gleich führt der beachtlich wohlunterhaltene bequeme Weg bergan. Schon habe ich auch den ersten guten Anblick. Ein bunter Falter gaukelt in Greifweite vorüber, kommt zurück und fliegt die stattliche Kerbelstaude nahebei an. Wenn er süßen Honig sucht, dürfte er sich in Wälder enttäuscht sehen. Unter dessen gestattet er aber ein sicheres Ansprechen und liefert mir einmal mehr die Erkenntnis, daß in dem zu den Perlmutterfaltern zählenden ansehnlichen Kaisermantel ein eigentliches Schöpfungswunder verkörpert ist. Welche Zartheit der ganzen Erscheinung! Was für eine merkwürdige Form der vierteiligen starren Flügel! Und wie kunstvoll die Zeichnung darauf! Sie ermangelt zwar der Farbenmannigfaltigkeit, mutet deswegen aber doch äußerst einprägsam an. Wie kommt sie überhaupt zustande? Unbedingt zuverlässig wissen wir es

nicht. Soll dies uns Leid tun? Sicherlich nicht! Daß die wundersam schaffende Natur nach wie vor mit Rätseln aufwartet, darf uns nur recht sein. An Interesse büßt sie darob mindestens gar nichts ein, im Gegenteil!

Der nicht von ungefähr „Sommervogel“ geheißene Schmetterling hat das Vergebliche seiner Suche wohl eingesehen, mit einem Male verläßt er die dicht vor dem Verblühen stehende Blütendolde, in ihrer Art gleichfalls ein Meisterstück, und taumelt vermeintlich planlos fort. Meine Blicke folgen ihm und bleiben stets aufs neue an auffälligen Blätterkomplexen haften. Sie lassen erkennen, daß der robuste weiße Gerner hier Fuß gefaßt hat, ohne vorerst die ihn charakterisierenden hohen Blütenstände zu zeitigen. Der Bauer, dem die Wiese gehört, mag wohl kaum sehr erbaut sein von der Anwesenheit eines solchen lästigen Ansiedlers, der ja vom Vieh beharrlich verschmäht wird. Ob es sich nicht verlohnte, ihn auszugraben, der starken Wurzeln wegen, aus denen sich ein brauchbarer Schnaps herstellen läßt?

Es währt nicht eben lang, und schon werde ich zu einer neuen Erwägung veranlaßt. Wiederum ist's eine Pflanze, genauer, ihre ungewöhnlichen Blüten bewegen mich zu der Frage, warum vom gelben Eisenhut die Rede geht. An